

Gedanken zu Glaube und Zeit

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:

http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Wolfgang Oberndorfer

Gott und sein Wirken in unserer Welt (Randbedingungen seitens der Wissenschaft)

Teil I

1. Vorbemerkung

Wenn katholische Wissenschaftler über den christlichen Gott reden oder denken, ergeben sich oft Fragen. Diese entstehen immer, wenn die katholische Lehre nicht mit dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand zusammenpasst. In diesem Beitrag versuche ich, jene Randbedingungen

aufzuzeigen, die für das blinde Ertasten einer Vorstellung unseres christlichen Gottes eingehalten werden sollten, damit unsere erlebte und erforschte Realität mit dem Wirken Gottes in unserer Welt verträglich wird. Es ist klar, dass das dies nur vernünftige Denkansätze sein können, weil Gott keine Vorschriften gemacht werden können, wie er zu sein hat.

Vorab wird den Lesern ein wichtiger Unterschied in Erinnerung gebracht: Naturwissenschaftler beschäftigen sich mit der Beobachtung, Erforschung und Untersuchung der Natur und sind durchaus für metaphysische Fragen offen, während Naturalisten davon ausgehen, dass unsere Welt ein rein von der Natur gegebenes Geschehen ist und demnach die Existenz eines Gottes ausschließen.

Dann rekapituliere ich einige wichtige Begriffe, damit die Leser wissen, wie ich sie verstehe:

Gott im monotheistischen christlichen Sinn ist größer als alles, was wir denken oder erfahren können. Er übersteigt unser Begreifen. Meine Überlegungen sind Denkansätze für ein besseres Verständnis Gottes, aber natürlich weder Thesen und schon gar nicht beweisbare Aussagen.

Theologie ist zu allererst die Lehre von Gott im Allgemeinen, und theologische Aussagen über Gott sind inkommensurabel (nicht vergleichbar, nicht zusammen messbar) mit dem naturwissenschaftlichen Wahrheitsbegriff.

Grenzüberschreitungen sind Aussagen von Wissenschaftlern einer Disziplin über eine andere Disziplin, die zufolge mangelnder Kompetenz falsch sein können, wie: theologische Aussagen von Naturwissenschaftlern (z.B. Leugnung der Existenzmöglichkeit eines Gottes), naturwissenschaftliche Aussagen von Theologen (z.B. Leugnung der Gültigkeit von Naturgesetzen in bestimmten Fällen), humanwissenschaftliche Aussagen von Naturwissenschaftlern (z.B. Leugnung der Existenz von Selbstheilungskräften).

Unter **Vernunft** verstehe ich hier nach Geiger 1840^[4] die Fähigkeit, „[d]urch Erforschung des Einzelnen zur Erkenntnis im Allgemeinen, durch Kenntnis der Vergangenheit zum Verständnis der Gegenwart, durch Wissen zum Glauben“ zu gelangen.

Weiter nenne ich als **Ziele** der Überlegungen, wie sie in diesem Beitrag angestellt werden:

Erstens geht es mir um die Feststellung von Differenzen zwischen der katholischen Glaubenslehre und dem naturwissenschaftlichem Erkenntnisstand (Physik, Chemie, Biologie).

Zweitens wäre bei Differenzen zwischen Lehre und naturwissenschaftlichem Erkenntnisstand nach der theologischen Bedeutung der betreffenden Lehre zu fragen und diese ev. zu hinterfragen. Ich werde dies aber nicht tun, da ich mir keine Grenzüberschreitung vorwerfen lassen möchte.

Diese beiden Forderungen sollen bewusst machen, dass mit dem vorliegenden Beitrag eigentlich nur eine kleine, aber sehr wichtige Frage in dem Spannungsfeld Glaube – Wissenschaft behandelt wird, nämlich die Frage, wie wir uns Gott eher nicht vorstellen dürfen, weil er sonst unserer erfahrbaren und erforschbaren Lebensrealität widerspricht.

2. Rückblick: Relevante naturwissenschaftliche Erkenntnisse

Die erste, den katholischen Glauben wirklich ins Mark treffende Erkenntnis war die von Kopernikus Anfang des 16. Jhd. entdeckte und von Galilei bestätigte Ablöse des geozentrischen Weltbildes durch das heliozentrische. Die Erde war nicht mehr der Mittelpunkt unserer Welt.

Die zweite, wieder den Glauben erschütternde Entdeckung machte Darwin 1859 mit der Formulierung der biologischen Evolution. Der Mensch wurde nicht von Gott geschaffen, sondern ist das Ergebnis eines Milliarden Jahre dauernden biologischen Prozesses von Mutation und Selektion der Gene von Lebewesen.

Dann war es die Formulierung der Allgemeinen Relativitätstheorie durch Einstein 1915, aus der unter anderem folgte, dass Raum und Zeit untrennbar miteinander verbunden sind und durch die Gravitation gekrümmt werden. In anderen Worten: Große Massen beeinflussen Raum und Zeit in unserer Welt. Die Auswirkung auf die katholische Glaubenslehre ergab sich erst einige Jahre später, nämlich als Lemaitre 1927 mit Hilfe der Allgemeinen Relativitätstheorie die Theorie vom Urknall aufstellte. Damit wurde unsere Welt nicht von Gott in sieben Tagen erschaffen, sondern entstand durch eine Singularität und evolvierte nach Hubble 1929 auf der Basis der Naturgesetze kosmisch und biologisch in 13,8 Mrd. Jahren zu unserer heutigen Welt. Und vor unserer Zeit gab es weder Zeit noch Raum.

Heisenberg und Schrödinger entwickelten 1925 die Theorie der Quantenmechanik, mit Hilfe der unter anderem entdeckt wurde, dass im Quantenbereich die Kausalität von Ereignissen nicht immer gegeben ist, d.h. dass Ereignisse als echte Zufälle eintreten können. Die Auswirkung dieser und anderer Erkenntnisse (z.B. die Quantenverschränkung, von Einstein als spukhaftes Ereignis bezeichnet) auf theologische Positionen liegt noch völlig im Dunklen.

Schlussendlich erklärten Anderson¹ und andere ab 1972 mit Hilfe der Emergenztheorie, dass die Evolution den Menschen auch mit Bewusstsein, Geist, freiem Willen (der auch Böses zu denken, zu sagen und zu tun umfasst), Verstand und Vernunft ausstattete. Diese Hypothese ist zwar nicht im naturwissenschaftlichen Sinn beweisbar, gilt aber heute als intellektuell redlich.

3. Transzendenz – Immanenz – Metaphysik

Diese drei Begriffe sind für das Verständnis der Beziehung Gott – Mensch – Welt von ganz entscheidender Bedeutung, weshalb erklärt wird, wie ich sie verstehe:

Transzendenz beschreibt den Bezug auf einen Gegenstandsbereich, der jenseits möglicher Erfahrung bzw. vorfindlicher Wirklichkeit liegt. Darunter versteht man landläufig alles, was unsere Erfahrung, Beobachtung und Denken überschreiten, und in der Physik alles, was über unser Universum (unsere Welt, unseren Kosmos) hinausgeht und umgangssprachlich als Himmel oder Jenseits bezeichnet wird.

Unter **Immanenz** versteht man das in den Dingen Enthaltene, das sich aus ihrer individuellen und objektiven Existenzweise ergibt, umgangssprachlich als Diesseits oder Welt bezeichnet. Es ist unser

¹ US-amerikanischer Physiker und Nobelpreisträger.

beobachtbares und untersuchbares Universum mit der Raumzeit und mit unserer Erde. Populärwissenschaftlich kann man sich das Immanente als Insel im Transzendenten vorstellen.

Die **Metaphysik** fragt, was hinter unserer beobachtbaren und untersuchbaren Natur ist. Sie hinterfragt das Sein, populärwissenschaftlich ausgedrückt fragt sie nach dem Transzendenten im Immanenten.

Mit dem Verständnis dieser drei Begriffe können Vorstellungen über Gott, wie erwähnt, nur Denksätze sein. Werden solche Aussagen über Lehrsätze Inhalte des katholischen Glaubens, werden sie **Glaubenswahrheiten** genannt. Für sie gilt:

Glaubenswahrheiten, die Aussagen über das Transzendente, also auch über Gott, beinhalten, sind weder beweisbar noch falsifizierbar.

Glaubenswahrheiten, die den Naturgesetzen widersprechen, sind zwar intellektuell unredliche, aber nicht falsifizierbare Hypothesen, weil nicht beweisbar ist, dass Gott nicht in die Naturgesetze unseres Universums eingreifen kann.

*

Der Verfasser, Dipl. Ing. Dr. Wolfgang Oberndorfer, ist Ordentlicher Universitätsprofessor i.R. der Technischen Universität Wien und Freiberuflicher Wissenschaftler, Gutachter, Schriftsteller und Publizist. Ein Schwerpunkt seiner Arbeiten ist die Kompatibilität von Glauben und naturwissenschaftlichem Erkenntnisstand.

Kontakt:

Em. Univ. O. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!